



# Joachim Pfützenreuter

## Komponist

*Redaktion: Wann haben Sie begonnen zu komponieren und wie war Ihr musikalischer Werdegang?*

Joachim Pfützenreuter: Ich erinnere mich, dass es so zwischen meinem 6. und 7. Lebensjahr gewesen sein muss, denn mit 8 hatte ich schon mehr als 20 Werke, die ich zwar noch nicht aufschreiben konnte, aber im Kopf hatte und sie bei jeder Gelegenheit vortragen musste. Ich tat das gern, waren sie doch meine eigene, „heimliche“ Welt, die ich dennoch zu gern den musikbegeisterten Menschen eröffnen wollte...!

So beschloss ich in diesem Alter, später einmal Komponist werden zu wollen....! Mein Klavierspiel machte auch große Fortschritte! Ich blieb aber zu lang bei meiner ersten Klavierlehrerin, die mich ja ab dem 4. Lebensjahr unterrichtete, und es sollten noch 9 Jahre folgen, bis ich mit 17 endlich zu einer richtigen Konzertpianistin kam, die mich dann auf die Aufnahmeprüfung an verschiedene Hochschulen vorbereitete. Ich studierte dann an der Musikhochschule Detmold Klavier und Schulmusik und wechselte dann aber in das StMP-Studium, mit den Hauptfächern Klavier und Komposition/Theorie. 1986/87 machte ich meine Abschlussprüfungen und bildete mich auf diversen Klavier- Meisterkursen weiter. Nach dem Kompositionsstudium bei D. Manicke, einem Paul-Hindemith-Schüler, folgte später dann Privatunterricht in Komposition bei V. Oulanowsky, einem Enkelschüler von D.Schostakowitsch.

Zur Zeit arbeite ich an der Verbreitung meiner Werke und habe durch die Harmonia Classica ein herrliches Podium gefunden, das mich ein wenig der Öffentlichkeit vorstellt, dank der wertvollen Arbeit von Alexander Blechinger und seines gesamten Teams. Die gehörten Werke bei meiner/ unserer Uraufführung im Ehrbar Saal waren teilweise hochmodern, aber sie verfügten über eine veredelte Klangstruktur, die

durchaus schön war und den Schönheitsbegriff wieder hoffähig machen kann und wird.

*Redaktion: Was ist Ihnen speziell wichtig beim Komponieren?*

Joachim Pfützenreuter: Beim Komponieren achte ich darauf, dass sich das Werk beim Entstehen quasi „von selbst“ entwickelt, ohne dass ich intellektuellen oder „gewollten“ Einfluss ausübe, d.h. die Töne kommen in mein inneres Ohr und die Form entsteht aus dem authentischen Ausdrucksbedürfnis, das sich mit traumwandlerischer Sicherheit die Form als Basis für seine „Lebendigwerdung“ sucht und findet. Infolgedessen weis ich nur sehr schwammig, wie ich die Form haben will, weil ich sie aus sich selbst entstehen lasse. Natürlich gibt es diese grobe Planung, welche aber sofort, wenn das innere Bedürfnis es verlangt, wieder verworfen wird, um dem natürlichen Fluss der entstehenden Kreation nicht im Weg zu sein.

*Redaktion: Was wollen Sie beim Zuhörer bewirken?*

Joachim Pfützenreuter: Desweiteren ist mir wichtig, von den Zuhörern wirklich verstanden zu werden, nicht nur äußerlich „schönklinglich“.....! Die Melodie spielt wieder eine große Rolle in meinem Schaffen und auch die ihr innewohnende psychologische Wirkungskraft und Bedeutung. Die Sprache der Musik muss für mich neben der klaren Diktion, auf eine klare verstehbare Grammatik aufgebaut sein, wie es ja seit Menschengedenken auch Usus bei den großen Komponisten war und nur in den letzten 50 Jahren ein wenig in Vergessenheit geraten ist.

*Redaktion: In welchem Stil komponieren Sie?*

Joachim Pfützenreuter: Mein Kompositionsstil hat neben den großen Vorbildern wie Prokofieff, Schostakowitsch und Bartók, die ja nie wirklich die Tonalität verlassen haben, obwohl sie sich an deren Grenzen bewegten, auch als Vorbild die Einfachheit eines A. Pärt oder die neue tonale Klanglichkeit eines Ph. Glass....! Dazwischen mögen Elemente aus der Pop- und Filmmusik gelegentlich den Weg in meine Schreibpraxis finden, doch eigentlich bin ich auch und vor allem den großen „alten“ Komponisten, angefangen mit J. S. Bach, den ich über alles verehere, W. A. Mozart und L. v. Beethoven verpflichtet, deren Schreibweise und Bedeutung auf jeden ernstzu nehmenden Musiker und Komponisten höchsten Eindruck und Prägung bewirkt hat. Der strenge Kontrapunkt

im Barock, dann die spielerische Variante in der Mozartschen Klassik und schließlich die noch immer strenge (obwohl freiere) Kontrapunktik Beethovens, die ja dann bei J. Brahms eigentlich wieder strenger wurde -- diese nicht handwerklichen Gegebenheiten haben mich seit ich denken kann geprägt.

*Redaktion: Was würden Sie als Ihren größten musikalischen Erfolg bezeichnen?*

Joachim Pfützenreuter: Mein größter musikalischer Erfolg liegt schon ein Weilchen zurück, als ich mit dem „Duo Musarte“ (Violoncello-Klavier) in den Jahren 2007 und 2009 je eine Brasilien-Tournee unternahm, bei der man in jedem Konzert ein wenig besser spielte.....auch die Eigenkompositionen.

*Redaktion: Wie wichtig ist Ihnen die Schönheit in der Musik?*

Joachim Pfützenreuter: Diese Frage kann ich „nur“ dahingehend beantworten, indem ich sage, dass ich absolut auf meinen Instinkt als vor allem „schöngeistiger“ Komponist, der das Thema Liebe, die Liebe zum Leben, die Liebe zu Gott oder dem „Höheren Selbst“ in den Mittelpunkt seines Schaffens stellt, und der als Haupt-Kriterium für ein „gelingendes“ Werk zum Einen die Verständlichkeit und innere Logik des psychologischen Geschehens hochhält, zum anderen aber sich „nur“ auf ein altbekanntes sensitives Gefühl verlässt: nämlich dem „Gänsehaut“-Gefühl.

*Redaktion: Wie stellt sich das Schöne in Ihren Werken dar?*

Joachim Pfützenreuter: Das Schöne stellt sich vielfach in Form von hellem Licht dar, das z.B. durch wellenartiges Flirren der hohen Holzbläser oder hohen Streicher erzeugt wird und oft den Ausklang eines dramatischen Werkes, das durch alle Höhen und Tiefen der Menschenseele führt, bildet. Auch die mildere Harmonik, d.h. die Verwendung vorwiegend Konsonanz-haltiger Klänge wäre dann in meinem Fall das äußere Erkennungsmerkmal von echter Schönheit....!

*Redaktion: Wollen Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?*

Joachim Pfützenreuter: Lassen Sie sich niemals von intellektuellen Aussagen, die keinerlei gefühlsmäßige Bedeutung haben, leiten! Hören Sie mit dem Herzen, spüren Sie wenn möglich die „Gänsehaut“, die sich immer einstellt, wenn es sich um „echte“ Musik handelt, egal wie modern auch immer ...!

*Redaktion: Herzlichen Dank für das Interview.*